

Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 115 (2005)

Artikel: Im Dienst der Königin von Saba : das Königsfelder Festspiel oder Kunst
will organisiert sein
Autor: Jakob, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-900640>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Martin Jakob

Im Dienst der Königin von Saba

Das Königsfelder Festspiel oder Kunst will organisiert sein

4. September 2004, 22.15 Uhr. Wie herrlich, wie schön, wie befreiend. Zur Dorniere des Königsfelder Festspiels zeigen sich die Künstler in Bestform. Beherrscht die Sprünge und natürlich fliessend die Figuren des Tanzensembles. Selig die Musik, schelmisch verspielt die schauspielerischen Einlagen der Sängerinnen und Sänger. Die «Königin von Saba» blüht noch einmal so richtig auf, hier in der Klosterkirche Königsfelden. 19 Aufführungen liegen hinter uns. Jetzt, nach langem Schlussapplaus, erlischt das Bühnenlicht.

Was das Publikum an einem Festspielabend erlebt, ist – hoffentlich – reine Kunst, dargebracht ohne sichtbare Anstrengung, genialisch geboren aus dem Kuss der Musen. Was es braucht, damit dieses Erlebnis möglich wird, steht auf einem anderen Blatt. Oder besser: in Aktenordnern, die prall gefüllt sind mit Organigrammen, Pflichtenheften, Konzepten, Budgets, Terminplänen, Verträgen, Gesuchen und Bewilligungen, Fortschrittsprotokollen, Bettelbriefen, Hilferufen, Offerten, Rechnungen und Abrechnungen. Ein bisschen Blättern in diesen Ordnern vertreibt wirksam die Illusion, Kunst sei ein Geschenk des Herrn: Die Kunst kommt nämlich, wie alles, was der Mensch hienieden zu erreichen fähig ist, nicht ohne Arbeit zustande.

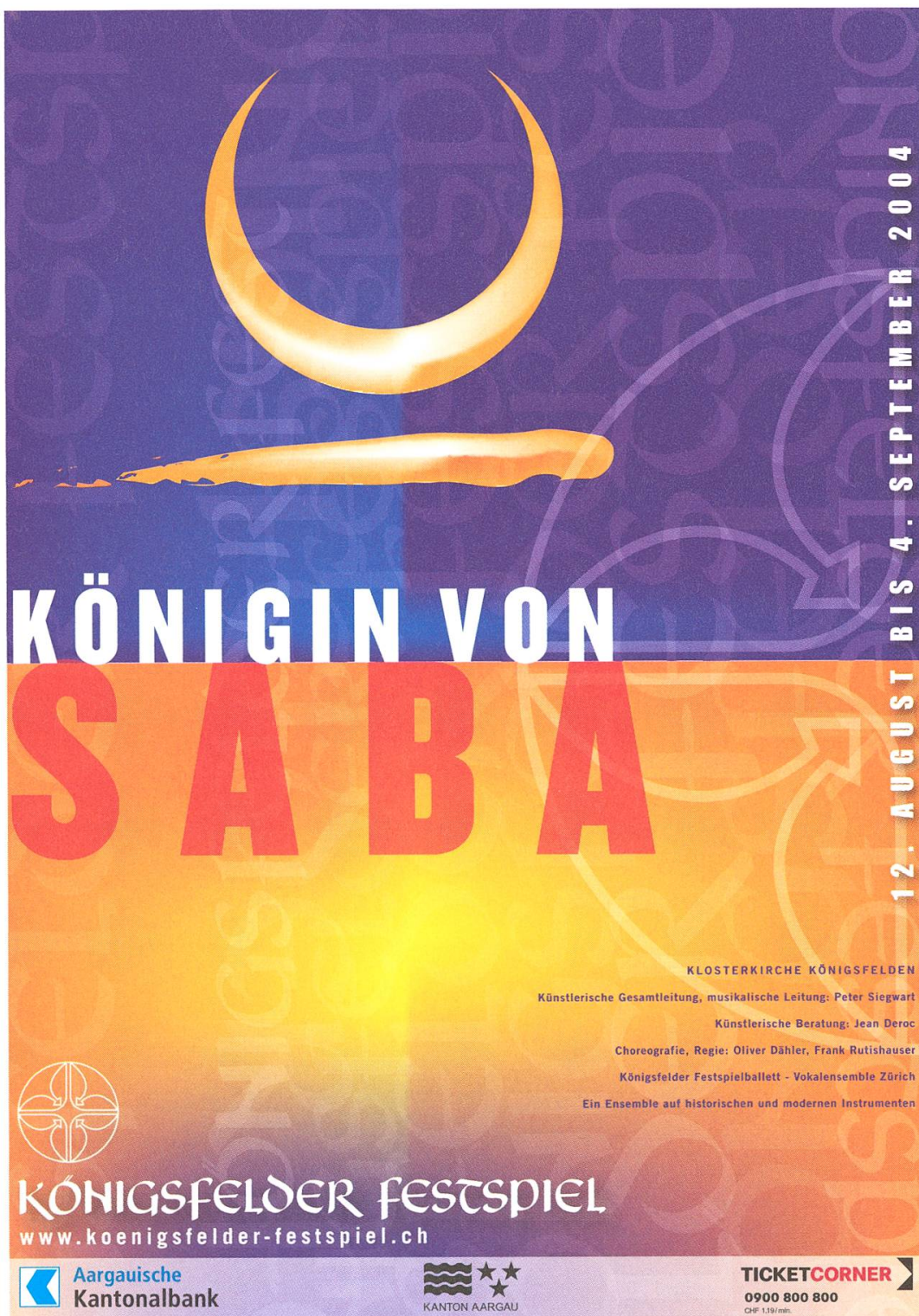
Das Königsfelder Festspiel 2004 hatte am 12. August Premiere. Da lag seine Geburtsstunde schon dreieinhalb Jahre zurück: Im Januar 2001 sass das Organisationskomitee des Festspiels 2000 («Anima e corpo») zur Schlussbesprechung beisammen, und Peter Siegwart, damals musikalischer Leiter, und Ernst Rothenbach, Festspielpräsident seit 1994, machten die erste Andeutung, dass da ein Stoff wäre, der für die Fortsetzung der Festspieltradition wie geschaffen sei...

Danach verdichtet sich die Andeutung peu à peu zur Absicht und reift in einem Kerntrupp aus Mitgliedern des bisherigen Organisa-

tionskomitees zum festen Willen. Jean Deroc, Begründer der Festspieltradition in Königsfelden und trotz fortgeschrittenen Alters ein herrlich jung gebliebener Freigeist, erklärt sich bereit, auch das Festspiel 2004 beratend zu begleiten, möchte aber keine Linienverantwortung mehr (mit diesem Wort wagen wir einen kleinen Ausflug in die Begriffswelt modernen Managements – im Bewusstsein, dass diese Reise kürzer ausfällt, als Kunstromantiker denken würden). Peter Siegwart übernimmt diesen Part. Von der Kantonsarchäologie kommen positive Signale: Ja, die Klosterkirche würde zur Verfügung stehen. Und mehr noch: Die Anregung von Ernst Rothenbach, parallel zum Festspiel im Vindonissa-Museum eine Ausstellung zur Königin von Saba zu zeigen, findet das Gehör der Kantonsarchäologin Elisabeth Bleuer. Sie hat bereits begonnen, die Fühler auszustrecken, und sieht sich im internationalen Netzwerk der Ausstellungsmacher nach Experten um. Auf Grund eines ersten Konzepts mit Budget gibt der Kanton Aargau grünes Licht: Mit einer substanziellen Defizitgarantie dürfe gerechnet werden. Ebenso verbindlich kommt die Zusage der Aargauischen Kantonalbank, das Festspiel wiederum als Hauptsponsor zu unterstützen.

Es wird Zeit, den Kreis der Mitwisser und – vor allem – der Mitarbeitenden zu vergrössern. Im April 2003 findet die erste Sitzung der «Elder Statesmen» des künftigen Organisationskomitees statt. Dieses wird nun zielstrebig erweitert, und am 9. Mai trifft sich das OK Königsfelder Festspiel 2004 erstmals in voller Besetzung. Von künstlerischer Seite besteht noch kein Libretto, keine Ahnung, welche Musik gespielt wird, keine Ahnung, wer tanzen wird, nur ein ungefähres Wissen darum: Der Stoff gibt etwas her, er ist machbar, und wir werden es schaffen. Auf der Basis dieser generell optimistischen Grundhaltung entwirft das OK ein Sponsoringkonzept und gibt eine Werbedokumentation in Auftrag, um potenzielle Geldgeber «anzufüttern».

Ein Ticket für die «Königin von Saba» hat in den ersten drei Sitzreihen 55 Franken gekostet, in den übrigen Reihen 80 Franken. Ist das viel Geld? Ist das wenig Geld? Es sind auf jeden Fall Preise, mit denen sich die Kosten einer derart ambitionierten Produktion nicht decken lassen. Wären da nicht die Defizitgaranten, die Sponsoren, die Inserenten des Programmheftes und die vielen Menschen, die ihre Arbeitskraft unentgeltlich oder weit unter Marktpreisen zur Verfügung stellen, die Tickets müssten etwa doppelt so teuer sein. In reel-



**KÖNIGIN VON
SABA**

12. AUGUST BIS 4. SEPTEMBER 2004

KLOSTERKIRCHE KÖNIGSFELDEN


Künstlerische Gesamtleitung, musikalische Leitung: Peter Siegwart


Künstlerische Beratung: Jean Deroc


Choreografie, Regie: Oliver Dähler, Frank Rutishauser

Königsfelder Festspielballett - Vokalensemble Zürich

Ein Ensemble auf historischen und modernen Instrumenten

 **KÖNIGSFELDER festspiel**
www.koenigsfelder-festspiel.ch

 **Aargauische
Kantonalbank**

 **KANTON AARGAU**

TICKETCORNER
 0900 800 800
CHF 1.19/min.

len Zahlen: Die «Königin von Saba» schlägt auf der Kostenseite mit rund 700 000 Franken zu Buche. Mit der erzielten Auslastung von gut 70 Prozent haben die Ticketeinnahmen rund die Hälfte zur Kostendeckung beigetragen.

«Zur Kunst kann man niemanden zwingen», sagt Jean Deroc, und er bilanziert damit die Erfahrungen aus einem lebenslangen Werben um die Gunst von Publikum und Sponsoren. Wen man nicht zwingen kann, muss man überzeugen. Und das in einem wirtschaftlichen Umfeld, in welchem viele Unternehmen sich mit kurzem Atem von Abschluss zu Abschluss hangeln. Das Jahr 2003 ist fürs Königsfelder Festspiel das Jahr des Fund-Raising. Viele hundert Briefe, alle von OK-Mitgliedern persönlich unterschrieben, gehen an potenzielle Sponsoren. Zeitgerecht, damit die Angeschriebenen wählen können, ob sie ihren Beitrag (mit steuerlicher Abzugsfähigkeit) noch der Rechnung 2003 oder lieber dem Abschluss 2004 belasten wollen.

Während sich das Organisationskomitee um die Finanzierung und um logistische Probleme kümmert, klären sich personelle Fragen im künstlerischen Kader: Lenka Radecky-Kupfer, die mit ihren Kostümen für «Anima e corpo» beim Festspiel 2000 einen starken Akzent gesetzt hat, ist wieder mit dabei, Oliver Dähler und Frank Rutishauer, beide herausragende Könner der Schweizer Tanzszene, sagen als Choreografen zu, Peter Siegwart hat sein Vokalensemble Zürich auf das Festspiel eingeschworen und das Instrumentalensemble schon beinahe komplett beisammen. Ausserdem ist er daran, Kontraste zur barocken Musik zu komponieren, die in unterschiedlichen Ansätzen Bezüge zur Königin von Saba schafft. Die Begeisterung der Kunstschaffenden hilft jenen, die vom zunehmenden Kleinkram ihrer organisatorischen Arbeit absorbiert werden, sich für ihren Einsatz immer wieder frisch zu motivieren.

Ein Festspiel wird erst dadurch zum Festspiel, dass es Publikum findet. Und wie findet das Publikum zum Ticket? Wie organisieren wir den Vorverkauf? Moderne Konsumenten – auch Konsumenten von Kultur – gehen ungern meilenweit für eine Buchung. Das OK entscheidet sich nach ausgiebiger Evaluation für den Schweizer Marktführer Ticketcorner, weil dieser Anbieter Buchungen über Vorverkaufsstellen, über Call-Center und über Internet aus einer Hand ermöglicht. Eine elegante, aber teure Lösung: Gut ein Zehntel

der Ticketeinnahmen geht für Provisionen weg. Gut, dass das OK einen direkten Vorverkauf für Gruppen organisiert, der in der Folge über einen Zehntel der Buchungen generieren wird – mit Preisvorteilen für die Gruppen und mit Ertragsvorteilen für die Festspielrechnung.

Dem Entscheid über die grafische Gestaltung des Festspielplakats und der weiteren Werbemittel geht ein intensives Ringen um Stil, Symbolik und Geschmack voraus. Sollen die illustrativen Elemente vor allem die historische Tradition der Titelfigur betonen oder eher emotionale Zeichen setzen? Die Werbeagentur verteidigt ihren Favoriten hartnäckig und bringt ihn schliesslich durchs Ziel ...

Mit dem Wechsel vom Jahr 2003 zu 2004 erhalten alle Pendenzen in der Organisation des Festspiels eine neue Dimension der Dringlichkeit. Nun werden auch Details wichtig: Der Bühnenbau, die Anzahl Reihen und Sitze. Der Mediaplan für die Werbekampagne. Die definitive Zusammenstellung der künstlerischen Ensembles. Die Gastronomie. Die Zeitpläne der Aufführung. Die Organisation des Abendverkaufs und der Eintrittskontrolle.

Je konkreter die Planung, desto besser fassbar werden auch die Kosten und zugleich die Grenzen, die das Budget setzt. Finanzchef Roman Kuhn verteidigt diese Grenzen konsequent gegen Gelüste, hier und dort mit gutem Geld noch Wünsche zu erfüllen. Noch nie mussten für ein Königsfelder Festspiel nachträgliche Defizitdeckungen erbettelt werden, immer ist die Rechnung schliesslich aufgegangen. Das soll so bleiben, mahnt der Zahlmeister, denn: «Denkt ans nächste Festspiel – wir wollen ein verlässlicher Partner bleiben!»

Die Klosterkirche Königsfelden bietet als Kulturdenkmal von internationalem Rang einen hervorragenden Rahmen für die Austragung des Festspiels. Aber natürlich ist sie seinerzeit nicht als Festspielhalle gebaut worden. Bühnen- und Tribünenbau verlangen deshalb besondere Rücksichten und etliches Geschick in der Nutzung des Raums. Nach mehreren Anläufen kommt ein Bauplan zustande, der die Zustimmung der Kantonsarchäologie wie auch des Aargauischen Versicherungsamtes findet und dabei die Rekordzahl von 390 Sitzplätzen ermöglicht.

Die Gastronomie Königsfelden erklärt sich bereit, die Festwirtschaft zu führen – eine ideale Lösung. Die Menükarte liest sich ver-

führerisch. Vor dem Festspiel werden sich die Besucher zum Beispiel an Pouletfilets an Zitronensauce mit Granatapfelkernen, begleitet von Reis mit Pistazien, delectieren können, zum Dessert gönnen sie sich dann vielleicht ein Melonen-Pfirsich-Kompott mit Datteln und sind mit diesen feinen Speisen bereits bestens eingestimmt auf die anschliessende kulturelle Begegnung mit dem Orient.

Im April führen die Choreografen Oliver Dähler und Frank Rutishauser eine «Audition» durch. Über zwanzig Tänzerinnen und Tänzer aus der Schweiz, aus Deutschland, Belgien, Frankreich, Griechenland, Spanien, Brasilien, Japan und den USA reisen zum Vortanzen nach Zürich – auf eigene Kosten und im Wissen, dass nur zehn von ihnen schliesslich einen Vertrag erhalten werden. Einen Vertrag übrigens, der nach Branchenusanzen als durchaus fair gelten darf. Und doch: Mit einem Lohn in dieser Höhe müssen Tänzer Singles sein. Eine Familie liesse sich damit nicht finanzieren.

Die Besucherbetreuung während des Festspiels ist personalintensiv und muss jetzt mit Einsatzlisten geplant werden: Es braucht Personal an der Abendkasse, Platzanweiser und Programmheftverkäufer. Aus vier Windischer Vereinen rekrutieren sich diese Helferinnen und Helfer, die ihren Dienst um den Lohn eines Gratiseintritts leisten.

Mitte Mai liegen die Festspielprospekte vor: 30 000 Werbeflyer, die nun in alle Windrichtungen verschickt, in engagierter Kleinarbeit zur Auflage in Geschäften, Museen, Bibliotheken, Kirchen, Galerien usw. verteilt werden. Parallel dazu startet der Vorverkauf, und von nun an werden die täglichen Statistiken des Ticketcorners zur Pflichtlektüre. Nach leidlich gelungenem Start kommt der Verkauf aber Mitte Juli plötzlich zum Stillstand. Rien ne va plus, was vor allem den Finanzchef und den Werbeleiter ins Schwitzen bringt. Nach bangen Tagen klärt sich die Lage: Ticketcorner hat auf eine neue Software umgestellt und hat dabei noch Probleme mit dem Reporting. Die schliesslich nachgelieferten Zahlen lassen aufatmen: Der Vorverkauf bewegt sich doch!

Am 25. Juni startet im Vindonissa-Museum die Sonderausstellung «Die Königin von Saba – eine Frau macht Geschichten». Nun ist das Thema definitiv lanciert, auch in den Medien. Das Tanzensemble probt, vorerst noch in Zürich, danach in den Bewegungsräumen Brugg. Die Kostüme sind genäht. Im Festspiel-OK entsteht die Gäs-

teliste für die Premierenfeier. Das ist eine diffizile Angelegenheit, denn niemand mit grossen Verdiensten darf vergessen werden, und weil die Zahl der Plätze begrenzt ist, gilt es auch abzuwägen, ab wann ein Verdienst als «gross» zu bezeichnen sei ...

Ende Juli. Die Premiere rückt näher, und erst ein Drittel der Tickets ist verkauft. Da darf man schon ein bisschen nervös werden ... Warum schreibt die Presse nicht mehr über das Festspiel? Wer kennt noch Journalistinnen und Journalisten, die dem Thema gewogen sein könnten? Wer insistiert bei welchem Medium, um noch ein Fleckchen redaktionellen Raums zu erhaschen? Müssen zusätzliche Inserate aufgegeben werden? Wo könnte man noch Flyer verteilen, Plakate aufhängen? Macht der Ticketcorner eigentlich seinen Job korrekt? Der Austausch von E-Mails zwischen OK-Mitgliedern nimmt zu, Optimisten beruhigen Pessimisten, Aktivisten erstellen Checklisten für Sofortmassnahmen, und alle haben doch ein bisschen Bammel.

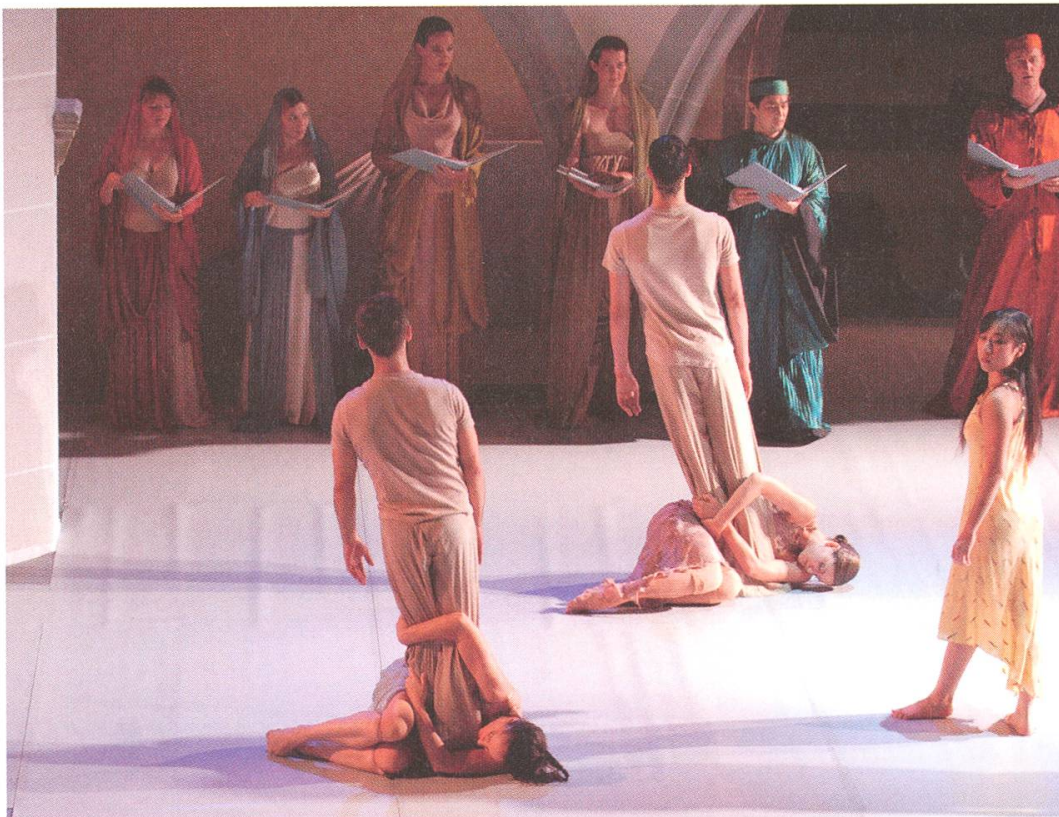
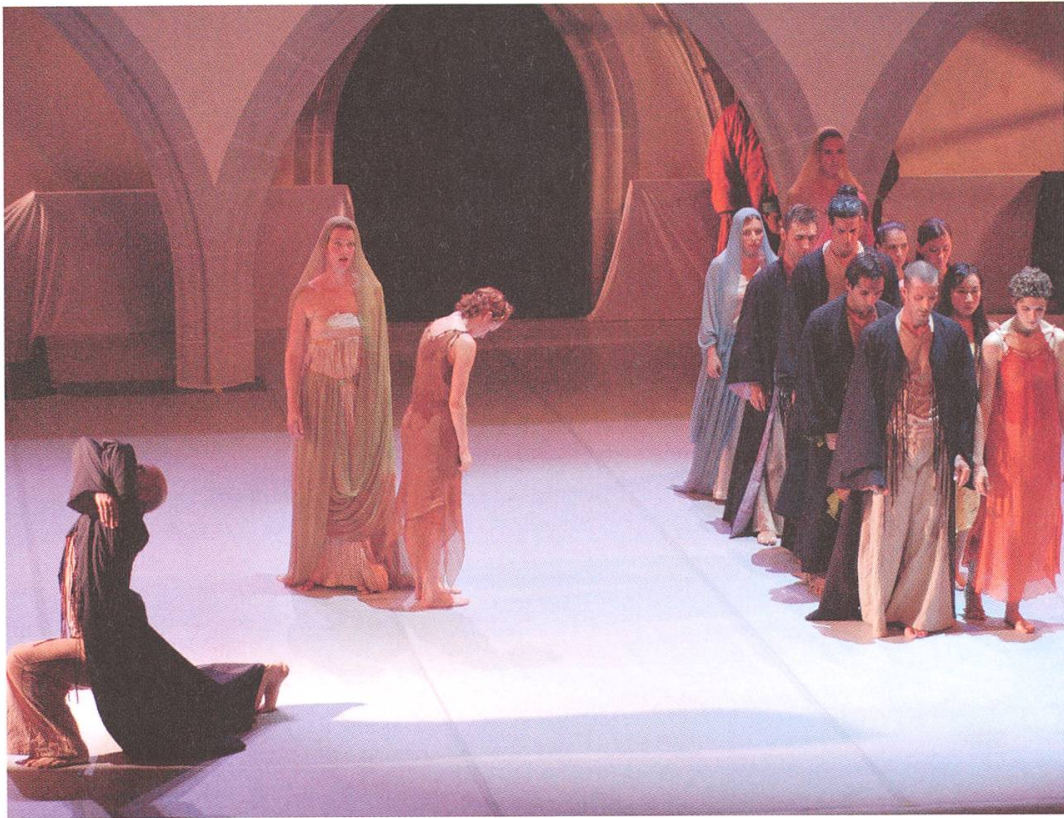
In der ersten Augustwoche sind die Menschen aus den Sommerferien zurück, und nun buchen sie endlich auch. Jetzt muss noch die Premiere gelingen, dann werden begeisterte Besucherinnen und Besucher mit ihren Empfehlungen im Bekanntenkreis für einen zusätzlichen Schub sorgen.

12. August: Vor vollem Haus eine glanzvolle Premiere. Ein Publikum, das sich von dieser einmaligen Kombination von tänzerischer, sängerischer und instrumentaler Darbietung mitreissen lässt. In den Medienberichten der nächsten Tage urteilen auch die Kritiker positiv – auch wenn sich einzelne irritiert zeigen, dass die Königin von Saba, weil sie nicht durchgängig von der gleichen Tänzerin gespielt wird, irgendwie unfassbar bleibe. So oder so: Die erhoffte Mund-zu-Mund-Werbung funktioniert und beschwingt den Vorverkauf.











Nach verklungenem Schlussapplaus: das Erinnerungsbild mit allen Mitgliedern des Ensembles

Als am 4. September der Vorhang über ein weiteres – das mittlerweile achte – Königsfelder Festspiel fällt, steht fest: Über 5000 Menschen haben die «Königin von Saba» gesehen. Das ist ein neuer Rekord. Und aus der Finanzabteilung kommen erste Zeichen der Entwarnung: Zumindest eine schwarze Null wird man auch diesmal schreiben.

Bis spät nachts sitzen die Künstlerinnen und Künstler nach der Dorniere im Festzelt zusammen. Dann aber packt die Königin von Saba ihre Koffer, schliesst die Instrumente ein und entschwebt ...

Fotos

Bild 1: Büro Brugg GmbH / Grafik: Otto Kohler

Bild 2–9: Walter Schwager

Bild 10: Ernst Rothenbach